

3. XI. 1915

Das Apfelfahr.**Auf dem Obstmarkt.**

Der Duft reifer Äpfel liegt jetzt über den Märkten; überall fühlt man ihn, köstlich aromatisch und herb-süß. In ganzen Tonnen, in Körben und Körbchen, aber auch in Wagenladungen stehen Äpfel bereit und harren der Käufer. Hier plebejische Haslinger oder die fetten roten „Stromer“ aus der Gegend von Oberhollabrunn, dort Goldparmänen, Blasse Champagner oder frischwangige Edelrot, sorglich abgewischt und zu den wohlbekannten kleinen Pyramiden geschichtet — ein üppiges Bild des Spätherbstes.

Im allgemeinen sind die anpreisenden Mäse der Marktfrauen jetzt selten zu hören, denn der Bedarf ist ja meist größer als das Angebot, aber im Obstgebiet wenigstens vernimmt man doch immer wieder den vertrauten Ruf: „Schöne Äpfel gefällig?“ oder: „Was kriegen S' denn, Fräul'n?“ Und es nimmt wirklich fast jede Hausfrau und sonstige Käuferin mindestens einen Kilo Äpfel mit nach Hause. Man ist ja froh, daß man sie hat. Den Kindern ersetzen sie das gewohnte und jetzt kaum erschwingliche Butterbrot, entweder roh oder als Apfelmus, und für die Großen geben sie einen vorzüglichen Nachtisch und werden oft auch zum Ersatz für Mehlspeisen. Ueberdies versteht man es natürlich längst, auch aus dunklem Mehl vorzüglichen Apfelmus zu machen, und hin und wieder kann man sich auch einen Strudel, eine Apfelforte oder einen Apfelfäse gestatten. Die „Äpfel im Schlafrock“ und die Äpfelspalten, die sonst um diese Jahreszeit eine so beliebte Repertoire Speise gewesen sind, wurden allerdings zur erlesenen Delikatesse, weil es ja an Butter für den Buttermilch und an Backfett fehlt.

Nicht nur in diesem Sinn ist das Apfelfahr doppelt als Segen zu begriffen. Dem Landmann bringt es in manchen Gegenden, wenigstens teilweise, den ersetzten Ersatz für manchen Verdienstentgang. Die Äpfel sind zum wesentlichen wirtschaftlichen Faktor geworden.

Seit langem sind sie nicht so glänzend geraten wie heuer. Im Jahre 1909, also vor sechs Jahren, haben wir ein ähnlich reiches Apfelfahr gehabt, das aber hinter 1915 doch noch zurückbleibt. Wären jetzt die Zeiten normal, so würden wir sicherlich Äpfel um 10 S. pro Kilogramm kaufen können. So ist ihr Minimalpreis etwa mit 20 S. festgesetzt. Einen annähernden Begriff unseres Apfelfahr erhält man,

wenn man hört, daß im Verlaufe der letzten Woche die Obstzufuhr nach Wien 8500 Zentner betragen hat, ein stattliches Quantum. Von diesem Reichtum entfallen auf Steiermark 1900 Zentner, auf Tirol 800 Zentner, auf Niederösterreich 600 Zentner Äpfel. Dazu gesellen sich dann noch Birnen, Nüsse und Trauben. In Steiermark sind die Früchte besonders gut geraten. In den an Ungarn grenzenden Distrikten, auch in Feistritz und im Bannkreise von Graz, tragen die Äpfelbäume schwere, herrliche Last. Mit großer Genugthuung und Bewunderung für unsere Verkehrstechnik muß man feststellen, daß sogar das Tiroler Edelobst jetzt pünktlich und unverfehrt einlangt. Wie sonst sind Kälterer, Tiroler Kalville, Tafeltiner, Köstliche und Goldreinetten auf dem Marke und lassen durch ihren Atem die freundlichen, lieben Bilder der Bozner Obstmärkte erstehen. Nur die sogenannten „Laner“, die aus dem engeren Kriegsgebiet kommen, sind spärlicher vertreten.

Auch Niederösterreich hat Kraftleistungen der Äpfelproduktion zu verzeichnen, die allerdings mehr quantitativ als qualitativ in Betracht kommt. Edel Sorten werden bei uns verhältnismäßig wenig gezüchtet. Besucher des Salzkammergutes werden sich erinnern, daß auch in Oberösterreich eine wahre schwelgerische Fülle von Äpfeln auf den Bäumen gesehen worden ist. Man hatte den Eindruck, daß fast jede Blüte zur Reife gelangte. Aber mit Ausnahme der sogenannten Strudläpfel wird dort zu meist nur Mostobst gezogen, was allerdings in der gegenwärtigen Epoche der Vereinschränkung auch von hohem Wert ist. Dennoch bedauert man es immer wieder, daß unsere Bauern sich so wenig mit Obstkultur beschäftigen. Die modernen Obstbauschulen, deren wir mehrere besitzen, sollen in dieser Hinsicht anleitend und belehrend wirken. Man soll die Landbevölkerung unterweisen und ihr die wirtschaftlichen Vorzüge des Obstbaues klarmachen.

Ungarn kommt für die gegenwärtige Äpfelernte weniger in Frage. Dort, namentlich in den südlicheren Gebieten, spielen die Frühäpfel eine große Rolle, die schon in der ersten Juliwoche auf den Markt gebracht werden. Antliche Ausweise haben den allgemeinen ungarischen Obsttrug Anfang August als „unter mittel“ bezeichnet. Nicht nur in Äpfeln, sondern auch in Birnen und Pflaumen.

Im allgemeinen aber ist auch das Birnenjahr ein ganz vorzügliches, wogegen Zwetschen minder gut gewesen sind, um so mehr, da unsere Märkte den Entgang der schönen bösnischen Zwetschen, die ein überlegenes Kontingent stellen, schwer empfinden. Auch als ein glänzendes Nussjahr ist 1915 zu bezeichnen. An Nüssen ist unser Waldviertel reich und auch Steiermark. Beeren hat es in Fülle gegeben, aber es hat an Händen gefehlt, um sie zu pflücken. Die der Frauen, denen dieses Geschäft sonst oblag, sind heuer anderweitig und meist bei dem, was man sonst Männerarbeit nennt, gebunden gewesen. Der Bienenfleiß der Beerenfucherin ist heuer in größeren Aufgängen untergegangen.

Aber wir sind glücklich, daß wir das Apfelfahr haben. Sonst betrachtete man die Bilder des Früchtesegens, abgesehen vom Gaumenreiz, immer mehr oder minder vom ästhetischen Standpunkt aus. Heuer rechnen wir diesen schönen Anblick auch in Zahlen um und freuen uns, daß diese Zahlen so guten Klang haben.